

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

detsten Kreisen, noch nie vorgekommen sein mögen. Eine zweifelhafte Ehre für einen Verein, der solche Redner ins Feld zu führen wagt, der solche Schutzpatrone hat. Wahrlich, die jungen Knaben brauchen sich nur zu beeilen, diesen feinen Mustern nachzuleben, und die Eltern können sich glücklich schätzen, wenn Väter ihre Sache vertheidigen, die sich brüsten: Sie hätten schon vor der Gründung der Knabenmusik ihre Kinder in's Wirthshaus mitgenommen, und freuen sich, wenn dieselben ein gehöriges Quantum Bier oder Wein versorgen können, es sei das ein Beweis von einer gesunden Race! Die Versammlung hörte auch die sachlichsten Voten nicht ruhig an, und zersplitterte sich in fortwährenden Demonstrationen, — gewiss der beste Beweis, wie viel inneren Gehalt die verfochtene Sache in sich trägt. Zum Schluss bemerken wir noch zu Gunsten der Knabenmusik Neumünster, dass, wie aus dem Votum des Präsidiums hervorzugehen scheint, sie auf gesünderm Boden steht, als die der Stadt Zürich, der die meisten jener glänzenden Redner angehörten.

Schulnachrichten.

Riesbach, Primarschule, gibt von Beginn des nächsten Schulkurses an alle Lehrmittel auf Gemeindegeldern gratis.

Wahlen:

A. Sekundarlehrer:

Herr Schoop in Frauenfeld als Zeichnungslehrer nach Zürich. Herr Weber in Bassersdorf nach Rickenbach. Herr Meili in Oerlikon, Verweser daselbst. Hr. Kihm in Unterstrass, Verweser in dort.

B. Primarlehrer:

Herr Spühler in Unterstrass, dortiger Verweser. Herr Küng in Brütisellen nach Wald.

Herr Meili in Dübendorf nach Rüslikon. Herr Schneider in Reutlingen nach Hinweil. Hr. Schaufelberger in Hedipgen nach Wiedikon. Herr Ehrsam in Zumikon nach Ebertsweil. Herr Müller von Hellikon, Aargau, als Verweser nach Dielsdorf.

Besoldungszulagen:

Zollikon-Berg Fr. 200 jährlich. Wald (Primarlehrer Herr Küng) Fr. 600.

Unentgeltliche Lehrmittel:

Hirslanden.

Schulhausumbau: Leimbach bei Enge.

Herr Professor Sutermeister in Aarau ist als Seminardirektor nach Rorschach gewählt.

An die unrichtige Adresse gibt der Oberländer Pfarrer neuerdings einen seiner von christlicher Liebe durchglühten Ausfälle ab. — Indem er gegen die Lehrer losdonnert, fügt er nämlich (zum wie vielen Mal schon?) hinzu, der Sieber sei eigentlich an der Entartung der Pädagogen schuld, das seien die Früchte der sieber'schen Erziehung, und es erware sich der Spruch:

„Wie der Acker, so die Ruben,
Wie der Vater, so die — Buben.“

So viel wir wissen, hat nicht Herr Sieber die jüngere Generation der Schullehrer (mit denen Herr Frei hauptsächlich viel zu schaffen hat) erzogen, sondern ein Freund und Gesinnungsgenosse des Herrn Pfarrers, nämlich der verstorbene Herr Seminardirektor Fries, unter dessen Leitung das zürch. Seminar von 1857 bis 1875 gestanden. Der Herr Pfarrer bezeugt wirklich wenig Pietät vor dem verstorbenen Schulmann, wenn er die Bürklzeitung kopierend in die Welt hinausschreibt, derselbe habe „pädagogisches Gesindel“ herangebildet.

Gottesläugnerei in der Schule. Unter Hinweis auf die in letzter Nummer des „Päd. Beob.“ erwähnte Erklärung einer Schulpflege (Sekund.-Schulpflege Bülach) haben wir nachzutragen, dass (wie aus einem Artikel des Herrn Scheuchzer in der „Bül. Wochenzeitung“ sich ergibt) die Untersuchung der genannten Behörde insofern eine einseitige genannt werden muss, als die letztere es unterliess, den Ankläger des Herrn Strub über die Angelegenheit irgendwie zu vernehmen, resp. ihm Gelegenheit zu geben, seine Angabe so deutlich als möglich mitzuthemen. Herr Scheuchzer lässt übrigens die Tüchtigkeit des Lehrers unangetastet und erklärt, ihm trotz der mehrerwähnten Taktlosigkeit, die absolut noch nicht weggewischt sei, doch bei der Berufungswahl zu stimmen.

Das eidg. statistische Bureau hat über die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im letzten Jahre eine Zusammenstellung publizirt, die ein interessantes Bild über den Bildungszustand unseres Volkes gibt. Die Tabelle lehrt uns neuerdings, dass die Meinung, in der Schweiz stehe es mit dem Schulwesen gar trefflich, eine irrige ist. Nur unsere besten Kantone — bemerken die „Basl. Nachr.“ — stehen auf gleicher Stufe wie z. B. Württemberg, Baden, Sachsen und die Rheinlande; wir haben Kantone, wo es mit der Schulbildung nicht besser steht, als mit einzelnen östlichen Provinzen Preussens oder mit Ober- und Niederbayern. Und wenn es uns je wieder einfallen sollte, über Frankreichs Schulzustände die Achseln zu zucken, so denken wir an unser Appenzell Inner-Rhoden, wo fast ein Drittel aller Rekruten Analphabeten sind, d. h. nicht lesen und nicht schreiben können. Unsere demokratischen Institutionen widerstreben der Einrichtung eines stehenden Heeres, bei welchem während einer zwei bis dreijährigen Dienstzeit Vieles wieder kann nachgeholt werden. Wollen wir ein tüchtiges Milizheer, wollen wir überhaupt in jeder andern Beziehung auch hinter monarchischen Staaten nicht weit zurückbleiben, so müssen wir von nun an die grösste Sorgfalt auf unsere Volksschule verwenden. Und angesichts des jetzigen Zustandes gibt es noch Menschen, die eine Verlängerung der Schulzeit, die Einrichtung von Fortbildungsschulen und die Erhöhung der Lehrergehälter bekämpfen!!“

Im Bezirk Oels (Preussen) hat die Regierung gefunden, dass sich der Dienst eines Fleischschauers fernerhin nicht mehr mit demjenigen eines Lehrers vereinigen lasse. Doch soll ein „geeignetes weibliches Mitglied“ einer Lehrerfamilie sich die Anstellung als Beschauerin erwerben können. — So bleibt's doch immerhin in der Familie!

(Deutsche Lehrerztg.)

Zum Eintritt in die erste (neu gegründete) Berliner Fortbildungsschule für Mädchen haben sich mehr als 300 Schülerinnen angemeldet, so dass neben der ursprünglich geplanten Klassen noch zwei Parallelen eröffnet, aber trotzdem viele Bewerberinnen zurückgewiesen werden mussten.

(Deutsche Lehrerztg.)

Jahresprüfung am Lehrerseminar des Kantons Zürich.

Die diesjährige Jahresprüfung des Seminars findet Mittwoch den 5. April von Morgens 7 Uhr an statt, diejenige der Uebungsschule Dienstag den 4. April (Ergänzungsschule) und Mittwoch den 5. April (Alltagsschule) Vormittags. Jedermann ist zu diesen Prüfungen freundlich eingeladen.

Küsnacht, den 29. März 1876.

Der Stellvertreter des Seminardirektors:
H. Wettstein.